

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

180 (4.8.1938)



# Sowjetspaniens Blutregiment

## 2600 Mordtaten in einer einzigen spanischen Stadt

Burgos, 3. Aug. Das nationalspanische Außenministerium hat das Material über die bolschewistischen Verbrechen in den jüngst von den Nationalen befreiten Gebieten zusammengestellt und für die Veröffentlichung freigegeben. Die nachstehend angeführten Fälle sind durch Zeugenaussagen, Photographien und ärztliche Atteste amtlich bestätigt und beweisen, daß die grausamen Methoden, die besonders in den ersten Kriegsmomenten auf Sowjetseite angewendet wurden, keineswegs einer „humaneren“ Kampfführung gewichen sind — wie das eine geschichte sowjetspanische Agitation dem Ausland glauben zu machen versucht. Barcelona will die Aufmerksamkeit der Welt von den entsetzlichen Verbrechen, die in der roten Zone an der Tagesordnung sind, dadurch ablenken, daß es die nationalen Fliegerangriffe auf militärische Ziele als „unmenschlich“ bezeichnet; Barcelona verschweigt aber offensichtlich das unagbare Elend, das seine Soldaten überall da hinterlassen, wo sie zur Ausgabe ihrer Herrschaft gezwungen werden.

In Carrasalejo de la Jara, wo die Bolschewisten einfielen und eine geistliche Schreckensherrschaft ausübten, wurden der Bürgermeister Crescencio Alvarez, seine Frau und vier Kinder im Alter von sieben Monaten bis 14 Jahren grausam ermordet. In derselben Ortschaft wurden dem Jüngsten Aureliano Quiroga Gonzalez die Augen mit einem Messer ausgehöhlet und die Augenhöhlen mit Schmutz angefüllt. Die Zivilbevölkerung des Ortes zog sich zum Teil in die Kirche zurück, um der roten Wut zu entgehen. Darauf wurde das Geschäft eines sowjetrussischen Lants gegen das von Menschen angefüllte Gotteshaus gerichtet und solange Feuer gegeben, bis der Turm, das Dach und ein Teil der Mauern zusammenstürzten. Unter den Trümmern fand eine Anzahl Einwohner den Tod, darunter vier Frauen. Die übrigen Einwohner wurden gezwungen, mit den Bolschewisten den Ort zu räumen. Wer sich weigerte, wurde mit Erschießen bedroht und mit Schlägen mißhandelt. Hierbei wurde auch mit Kranken und Greisen kein Unterschied gemacht. Die nationalen Truppen fanden am Eingang des Ortes die Leichen von zahlreichen Personen, die von den Roten erschossen worden waren, weil sie dem Räumungsbefehl nicht nachkommen wollten. Die Bolschewisten hatten sich an einzelnen Leichen in unbeschreiblicher Weise vergangen. Der Jüngste Laureano Tarillo wurde grausam zerfleischt. Die Privatwohnungen waren ausnahmslos geplündert worden. Der Bericht des Außenministeriums enthält weitere Einzelheiten über das Morden der roten Soldaten an der Pyrenäenfront, wo Ruinen ganzer Ortschaften, Leichen von unschuldigen Einwohnern und auf Straßen zurückgelassenes Diebesgut ihren Rückzugsweg zeigten. Die zwölf Dörfer des Bistums sind völlig ausgebrannt. Benzin und Dynamit taten hier

ihre furchtbare Wirkung. In einem Stall wurden die Leichen des Hirtens und des zwölfjährigen Hüttejungen gefunden. Der Reichtum der dortigen Gegend, der hauptsächlich in den großen Viehherden bestand, ist völlig dahin; über 2000 kleine Bauernfamilien sind ruiniert.

In Castellon, das kurz vor der Befreiung unter der roten Juris tragische Stunden erlebte, fanden die nationalen Truppen über 2000 Leichen von Einwohnern, die von bolschewistischen Milizen, die sich als nationale Soldaten ausgaben und die Straßen mit nationalen Rufen durchzogen, erschossen oder mit Handgranaten umgebracht worden waren. Allein in einer Straße fand man 100 Leichen, am Hafen 150. Außer den 2000 in letzter Stunde vor der Befreiung ermordeten Einwohnern waren schon in den letzten Wochen auf Befehl des anarchoistischen Terroristen Mened, eines Maurers, der als „Landtagspräsident“ wirkte, 600 Personen erschossen worden. Die Kirchen wurden zerstört, unter ihnen befindet sich die historische Santa Maria-Kirche, die unter dem Vorwand, an ihrer Stelle einen „Verkehrsplatz anzulegen“, niedergehauen wurde. Die Kunstschätze, die von den Bolschewisten, soweit sie nicht bereits früher nach Sowjetrußland abtransportiert worden waren, in Depots kamen, wurden kurz vor dem Einzug der Nationalen geraubt. In den Banken aufbewahrter Schmutz, Wertpapiere usw. im Werte von mehreren Millionen Peseten wurden von den „politischen Kommissaren“ in eisernen Kisten „mitgenommen“.

### Ebro-Bogen im Sperrfeuer der Nationalen

Bilbao, 3. Aug. In der Ebro-Front unternahmen die Bolschewisten am Mittwoch früh zwei heftige Angriffe nördlich von Gandesa, die blutig abge schlagen wurden. Die nationalen Flieger und die Artillerie bombardierten ohne Unterbrechung die sowjetspanischen Stellungen im gesamten Ebro-Bogen. Die Bolschewisten hatten in den letzten Kämpfen wieder Sowjetatlans eingesetzt, wovon sechs durch die nationale Landabwehr außer Gefecht gesetzt werden konnten. Bei gefangenen Roten wurden Photographien gefunden, die sie in der Offiziersuniform des französischen Heeres zeigen. Ferner fand man zahlreiche Schriftstücke, aus denen erneut hervorgeht, daß die sowjetspanische Offensive von ausländischen Militärs vorbereitet und zu 80 Prozent mit ausländischen Bolschewisten durchgeführt wurde.

Rundmachung vor, die den deutschen Bahnarbeitern von ihren tschechischen Arbeitskameraden überfetzt wurde, des Inhalts, daß sie ihre Kinder in die tschechische Schule in Dschelin einweisen sollen.

Am 23. Juni 1938 wurde der Bahnarbeiter Wenzel Goblirich auf die Bahnhaltstelle Dschelin vom Bahnbediensteten Scholer zum tschechischen Oberlehrer gerufen, der ihn aufforderte, seine Kinder in die tschechische Schule zu schicken, was ihm Vorteile bringen werde, und ihm drohte, daß er es im Gegenfalle bereuen müßte. Da sich aber Wenzel Goblirich weigerte, seine Kinder in die tschechische Schule zu schicken, wurde er bereits am 24. Juni 1938 aus der Arbeit entlassen, da er angeblich vorbestraft sei. (1)

Senator Ludwig Grant hat ferner an den Justizminister eine Interpellation gerichtet, in der er sich gegen rechtswidrige Benehmungen beim Bezirksgericht in Marienbad durch den Vizepräsidenten Friedrich vom Kreisgericht Eger wendet. Der Interpellation liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am 11. Juni erschien beim Bezirksgericht in Marienbad der Vizepräsident des Kreisgerichts in Eger, Friedrich, und verhandelte die deutschen Richter und Beamten wegen Beteiligung am Umzuge der Sudeten-deutschen Partei am 1. Mai 1938. Ueber den Gegenstand des Verfahrens wurden auch Jungen und Geheimagenten der Staatspolizei in Marienbad befragt und sogar den vernommenen Richtern und Beamten gegenüber gestellt.

Das Vorgehen des Vizepräsidenten Friedrich widerspricht den in § 117 der Verfassungsurkunde aufgestellten Grundfäden der Freiheit der Meinungsäußerung und geltenden Verfahrensgrundfäden. Außerdem erscheint es geeignet, durch die Konfrontation mit untergeordneten Exekutivorganen als Belastungszeugen das Ansehen und die Standeswürde der Richter herabzusetzen, abgesehen davon, daß ein Konfrontation nur in Strafverfahren vorgesehen ist. Schließlich wurde vom Obergericht in Prag als der dem Vizepräsidenten Friedrich übergeordneten Justizbehörde die Mitteilung herausgegeben, daß die Mitgliedschaft von Richtern bei der Sudeten-deutschen Partei und die Beteiligung an deren Veranstaltungen als zulässig bezeichnet wird.

### Lord Runciman in Prag

Prag, 3. Aug. Lord Runciman und Gattin sind am Mittwochnachmittag in Prag eingetroffen, wo sie unter anderem von dem englischen Gesandten in Prag, Newton, und dem Chef des diplomatischen Protokolls empfangen wurden. An der Begrüßung nahmen als Vertreter der Sudeten-deutschen Partei die Abgeordneten Kundt und Dr. Sebekovsky teil. Auch die in- und ausländische Presse war stark vertreten. — Lord Runciman und Gemahlin haben im Hotel Alcron Wohnung genommen.

Der Empfang, den die tschechische Presse Lord Runciman bereitet, ist meist alles andere als begeistert. Während die deutsch-geführte Regierungspresse seine Ankunft mit freundlichen Worten begrüßt, verurteilt die tschechische Regierungspresse Lord Runciman in jeder Weise auf ihren Standpunkt festzunageln. Vor allem lassen die der Linken nahestehenden Blätter deutlich erkennen, daß das tschechische Volk es nicht verstehen könne, wieso es plötzlich zu dieser ausländischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten gekommen sei, nachdem den Tschechen so oft gesagt sei, sie hätten am 1. Mai gesiegt und es deshalb gar nicht mehr nötig, den Sudeten-deutschen entgegenzukommen. Der tschechisch-agrarische „Bentam“, das Blatt der größten tschechischen Regierungspartei, wünscht von Lord Runciman, er möge die Seele des tschechischen Menschen verstehen lernen.

Pressemeldungen zufolge hat die slowakische Volkspartei ebenfalls wie die Sudeten-deutsche Partei eine Broschüre über die Forderungen der slowakischen Autonomie verfaßt. Sie wird sie Lord Runciman zumommen lassen, der auch ein Memorandum der Vereinigten Ungarischen Parteien über die ungarische Frage in der Tschechoslowakei erhalten soll.

### Lord Runcimans erstes Interview

Lord Runciman empfing abends im Hotel Alcron die in- und ausländischen Pressevertreter. Eingangs stellte Lord Runciman fest, daß er um die Uebertragung der Aufgabe nicht erubt habe. Zwei Parteien haben mich gebeten, sagte Lord Runciman, diese Aufgabe zu übernehmen, und mir mitgeteilt, daß sie sich freuen würden, wenn ich dem Wunsch nachkäme. Ich danke der tschechoslowakischen Regierung sowie den sudeten-deutschen Führern und den tschechischen Vertretern für ihr herzlich willkommen. Ich habe 40 Jahre Erfahrung in der Politik und weiß, daß der Frieden nur auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens hergestellt werden kann. Ich komme als Freund aller und Feind von niemand, ich weiß auch, daß es viele Schwierig-

keiten zu lösen gibt. Manche dieser Schwierigkeiten werden mir wohl noch näher erklärt werden und ich hoffe, daß manche davon beseitigt werden können. Lord Runciman sagt, er sei überzeugt, daß, wenn ein guter Wille vorhanden sei, auch viel Hoffnung auf erfolgreiche Zusammenarbeit bestehe. Er betonte, daß dazu vor allem die Presse beitragen könne, der er von Zeit zu Zeit Mitteilungen machen zu können glaube.

### Ein englischer Vermittlungsvorschlag

Bevölkerungsaustausch nach nationalen Gesichtspunkten  
Prag, 3. Aug. Die „Sudeten-deutschen Pressebriefe“ beschäftigen sich mit einem angeblich aus englischer Quelle stammenden Plan einer Umsiedlung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach nationalen Gesichtspunkten. Der Vorschlag, der den zuständigen Stellen mit dem Ersuchen um Begutachtung unterbreitet worden sei, solle im wesentlichen in der Umsiedlung aller Deutschen aus dem tschechischen Landesinneren in das sudeten-deutsche Grenzgebiet und in der Rückführung der Tschechen aus Sudeten-deutschland in rein tschechische Gegenden bestehen. Es handele sich also um einen Bevölkerungsaustausch zu dem Zwecke, wieder geordnete nationale Siedlungsverhältnisse herzustellen. Der Gedanke, durch fliehende Volksgruppen die Lösung der strittigen Nationalitätsfrage zu vereinfachen, findet in sudeten-deutschen Kreisen reges Interesse und wird im allgemeinen positiv bewertet.

### Bergungsluft am Großen Schredhorn. Zwei Basler Bergsteiger verunglückt. Ein Todesopfer.

Grindelwald, 4. August. Am Dienstag ereignete sich am Großen Schredhorn ein Bergungsluft, dem zwei Basler Bergsteiger, Vater und Sohn, zum Opfer fielen. Am Dienstag-

morgen wurden die Beiden auf dem Schredhorngipfel gesehen, von wo sie kurz darauf den Abstieg gegen die Strahlens-Hütte antraten. Der wegen ihres Ausbleibens beunruhigte Hüttenwart leitete Nachforschungen ein, die am Mittwochmorgen zur Auffindung der beiden Bergsteiger führten. Der Vater war bereits tot, während der Sohn noch Lebenszeichen von sich gab. Allem Anschein nach sind die Beiden beim Abstieg im Schredhorn-Couloir abgestürzt. Eine aus Grindelwalder Bergführern bestehende Rettungskolonie ist nach Strahlens abgegangen.

### Autobusunglück in der Steiermark. Acht Verletzte.

Gratz, 4. August. Ein Autobus aus Weizentirchen in Obersteiermark, in dem sich 25 Urlauber aus Heilens-Nassau befanden, fuhr in der Nähe von Wolfsbach in den Straßengraben und stürzte um. Acht Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Eisenbahnunfall bei Bad Kreuznach. Am Mittwoch um 6.30 Uhr stieß der von Bingerbrunn kommende Personenzug 2402 der Strecke Bad Kreuznach—Staudernheim auf dem Bahnhof Waldbödelheim auf einen haltenden Güterzug auf. Vier Personen wurden schwer und etwa 25 Personen leicht verletzt.

Unfall bei Halle. Am Dienstagabend ereignete sich in Ammendorf bei Halle ein schwerer Unglücksfall. Von einem mit Brettern beladenen Handwagen, den ein Mann zog, löste sich ein Hinterrad, jedoch der Wagen auf dem Gleis der elektrischen Ueberlandbahn Halle—Merseburg liegenblieb. Im gleichen Augenblick machte ein Triebwagen. Die beiden zwei und vier Jahre alten Töchterchen des Mannes, die auf dem Handwagen gesessen hatten, gerieten unter den Triebwagen, wurden etwa 50 Meter weit mitgeschleift und tödlich verletzt.

**J. Schneider-Foerstl.**  
**Verflüchtetes Pflaster**  
LIRHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSHAR, MEISTER, WERDAU.  
(6. Fortsetzung.)  
Der weitläufige Gebäudekomplex der Dypoltwerke war grell erleuchtet. In der großen Halle waren die Kleiderständer von Hüten und Mänteln überfüllt. Zimmer wieder kam noch einer der Aktionäre, ließ sich vom Diener die Garderobe abnehmen und schritt dann, je nach Art und Temperament reich oder bedächtigt, die läuferbelegte Treppe zum ersten Stock hinauf.  
„Hören Sie nur“, wandte sich Kommerzienrat Anstolt an den bageren Herrn, der neben ihm die Stufen nahm. Von oben kam Gewirr von Stimmen, aus dem nur ab und zu ein verständliches Wort herausklang. „Glauben Sie überhaupt noch, daß die Werke zu halten sind? — Da haben wir uns eine schöne Suppe eingebrodert.“  
Die Antwort bestand in einem Achselzucken, das von einem Aufsperrn begleitet war.  
Hinter ihnen kam ein dicker, asthmatischer Mann heraufgeteilt, trocknete mit feinem riesigen Taschentuch die Stirne und ließ es dann wie eine Fahne über sein Gesicht wehen. „Abend, meine Herren! — Saubere Gesichter, was? — Ein nettes Stimmchen, das da im Feuer steht. — Schöne Wirtschaft das! Und davon erfährt man nichts! Kein Sterbenswort erfährt man davon. Alles Madenschäften der Herren Steinbrück und Terry. — Aufsichtsratsitzung, denke ich mir, jetzt mitten im Vierteljahr! Da tut sich was!“  
„Es kann Ihnen doch nicht ganz unbekannt geblieben sein.“ Hielt ihm der schlante Herr ins Wort und suchte dem asthmatischen Atem auszuweichen.  
„Unbekannt! Na! — Unbekannt sagen Sie! Standeslos ist das! Kaufen dieser Terry ganz einfach darauf

los! Häuser, Grundstücke, Bungalowde, Geschäftskanteile von Firmen, von denen es die Spähen schon preisfen, daß sie am Abfaulen sind. — Wo hat er denn seine Augen gehabt und seine Ohren? — Wo denn, frag ich Sie? — Und warum hat ihm denn niemand auf die Finger gesehen? Gar keiner, der ihm Einhalt geboten un ihm das Handwerk gelegt hat.“  
„Wir haben doch alle davon gewußt“, sagte Kommerzienrat Anstolt. „Man kann doch jetzt dem Terry nicht einfach vorwerfen, wir hätten keine Ahnung davon gehabt. Das ist doch geradezu lächerlich!“  
„So? Lächerlich ist das! Lächerlich! Das Lachen wird Ihnen schon noch vergehen! Und uns auch! Das große Taschentuch trat wieder in Tätigkeit. „Sie werden Augen machen, wenn die Passiven herauskommen! — Morgen können wir Stiefeln gehen, meine Herren, und meine Söhne werden den Leuten in den Hinterhöfen etwas vorführen.“  
„Na, so schlimm wird es nicht sein“, meinte Dr. Steiner, der als letzter den breiten Vorplatz des ersten Stockes betrat. „Wenn wir alle so außer Rand und Band wären, wie Sie, müßte sich jeder von uns glattweg eine Kugel durch den Kopf jagen.“  
„Mühten wir auch! Jawohl! Mühten wir. Sie haben eben keine Familie, Doktor, für die Sie sorgen müssen.“ Der Asthmatischer fiel erschöpft in einen der Ledersessel, die bereitgestellt waren und winkte einen Diener herbei, um ein Glas Wasser zu bestellen.  
„Sie sollten etwas für Ihre Gesundheit tun“, meinte Dr. Steiner, der ein kleines Mitleid mit dem Keuchenden verspürte. „Sie können sich's doch leisten.“  
„Jawohl! Als Aktionär einer solchen Firma! Ich bin froh, wenn ich morgen noch eine Knackwurst zu essen habe. Und Sie denken wahrscheinlich an Marienbad.“  
„Habe ich gedacht, ja!“ Dr. Steiner wandte ihm schroff den Rücken und trat durch die Flügeltür, die ein Bedienter offenhielt. Stimmengewirr schallte ihm entgegen. Eine Welle von rauh- und hohlgewöhngener Luft strömte auf ihn zu. „Macht doch die Fenster auf!“ rief er einem Bedienten zu, der Limonade und Selters hereinbrachte.

„Die Herren wünschen es nicht“, war die höfliche Erwiderung.  
„Na, dann nur immer erstickt in dem Trudel!“ Dr. Steiner kniff den Mund zusammen und ging nach einem der hochlehnigen Stühle, von denen nur noch wenige frei waren. Ohne daß jemand Notiz von ihm nahm, setzte er sich.  
Das Bild hier glich dem einer Börse. Man hatte sich schon bis zum Siedepunkt erhitzt. Hände flogen frachend auf den Tisch. Lachen klang auf. Schärfe Worte, die eine Explosion in Aussicht stellten, schwirrten über die lange Tafel hin. Das war der richtige Boden für den dicken Asthmatischer draußen. Er brauchte nur noch hereinzutommen, dann wurden die eineinhalb Millionen Passiven zum Ruin.  
Dr. Steiner sah nach Kommerzienrat Terry hinüber. Armer Kerl! Der war nun der Sündenbock für alle Fehlschläge, die den Konzern getroffen hatten. Ein bißchen mit Schuld war er ja schon. Man mußte bei allen Transaktionen auch etwas Gefühl für die Zeit in den Fingerspitzen haben. Und die Zeit begann einen großen Wandel zu schaffen, stand im Begriffe, alles, was unsauber war, wegzuschwemmen, alles auf Zug und Trug gestellte zu stützen, war darauf bedacht, wieder gesunde Verhältnisse zu schaffen und Treu und Glauben, die längst in die Brüche gegangen waren, wieder aufzurichten. Wer einigermaßen Sinn und Blick dafür hatte, mußte das vorausgesehen haben und sich freuen, daß das nun endlich eintraf, wonach das Schicksal des Volkes ging. Freilich nicht ohne Opfer. Und die waren jeweils verschieden groß. Für die Dypoltwerke insbesondere.  
Aber der dicke Kunstmann nahm die Sache jedenfalls tragischer als tragisch. Man brauchte ihm nur einen Hammer in die Hand zu geben, zerklüft er das ganze Gebäude. Es war schrecklich, solche Männer als Mitaktionäre zu haben. Eben wanden sich Kunstmanns zweieinhalb Zentner durch die Tür.  
Man sollte ihn eigentlich gar nicht hereinlassen, erwog Steiner. Er erhob sich womöglich bis zur Weißglut. Ein kleiner Schlaganfall, und Terry hatte auch das noch auf dem Gewissen.  
(Fortsetzung folgt.)